

**OPER UND BALLETT
IN WIEN UND
ALLER WELT**



Das Teatro Municipal Santiago de Chile

**Puccini – mehr denn je:
zuhause in aller Welt,
geliebt und bewundert!**



**Das Teatro Municipal, bereits 1857 gegründet,
ist eines der anerkanntesten Kulturzentren
in Lateinamerika. Es verfügt über ein festes
Ensemble, Ballett, Orchester und Chor.**

*Mit herzlichen Weihnachtswünschen
an alle Merker-Freunde*

Mary Poppins Herz. Es ist mehr als beeindruckend, wie der junge Künstler die anspruchsvolle Rolle, bei welcher Spiel, Gesang und Tanz oft parallel laufen, mit Leichtigkeit und Souveränität meistert! **Chapeau!** **Johanna Zett** und **Patrick Imhof** sind in jeder Beziehung ideal in den Partien von Mrs. und Mr. Banks besetzt.

Überhaupt fällt bei allen Darstellenden das hohe gesangliche Niveau und der absolut professionelle Einsatz der stimmlichen Mittel auf. Da wird nichts forciert, keine Effekte geheischt – sondern eben gesungen – eine Freude – BRAVI! Ein eigenes Highlight für sich bilden die beiden Kinder **Jasmina Záh** und **Noa Hässig** als Jane und Michael Banks. Aus dem Orchestergraben zaubert **Iwan Wassilevski** die wunderbare, mitreißende Musik, welche die Aufführenden auf der Bühne zu Topleistungen trägt.

„Mary Poppins“ an den Thunerseespielen – ein strahlender Stern im Festspielhimmel, der im kommenden Sommer mit Disneys „Der Glöckner von Notre Dame“ (Vormerke(r)n: 9.7. – 23.8.2025) erneut aufleuchten wird.

Michael Hug

Brünn: Impressionen vom 9. internationalen Festival – „JANÁČEK BRNO 2024“

Das Festival stand heuer unter dem Motto „Grenzenlos!“ Es brach hinsichtlich der Besucherzahlen aus aller Welt alle bisherigen Rekorde, auch in Bezug auf die angebotenen Veranstaltungen. Nicht nur Konzerte und Theater gab es – auch in der Stadt verstreut an ausgewählten Standpunkten kann man Ausschnitte aus Janáčeks Werken anhören (als bleibende Einrichtung), in Restaurants und Cafés gab es kulinarische Köstlichkeiten aus der Küche der Familie Janáček. Aus der Fülle der Angebote habe ich folgende ausgewählt:

„DIE AUSFLÜGE DES HERRN BROUČEK“ – Janáček-Theater 3.11. (Pr. 1.11.)

Diese Oper hat den Komponisten **Leos Janáček** einige Geburtswehen gekostet. Wohl deshalb, weil sich am Libretto 5 Autoren beteiligten... Es entstand ein Monumentalwerk nach einem Roman von **Svatopluk Čech** – diesen als Bühnenwerk zu realisieren ist es eine harte Nuß. Doch die Musik – Janáček in bester Form!

Die Inszenierung von **Robert Carsen** entstand in Koproduktion des Nationaltheaters Brünn mit der Staatsoper Unter den Linden Berlin und dem Teatro Real Madrid. Herr Carsen hat das 2 teilige Werk (Ausflug in den Mond und Ausflug ins Mittelalter) in die Jahre 1968-69 verlegt, dazu schufen der Bühnenbildner **Radu Boruzescu** und die Kostümbildnerin **Annemarie Woods** ein entsprechend utopisches Ambiente. Das ist nicht wirklich geglückt: kann man die Mondlandung der USA 1969 und das Drumherum im 1. Teil noch einigermaßen verdauen, geriet der Teil 15. Jh. während der Hussiten-Kriege, versetzt in die unerfreulichen Zustände in der damaligen Tschechoslowakei (sowjetische Okkupation, Palachs Tod, Woodstock 1968, Sieg der tschechischen Hockeymannschaft über die UdSSR) ziemlich daneben. Es entstand ein Parallelstück, vom archaischen Text und den Handlungen der Personen der Oper gänzlich entfernt.

Unter diesen Umständen bewältigten die Sänger ihre Aufgaben mit Respekt. Die Rolle des Herrn Brouček ist für einen Charaktertenor sehr dankbar und **Nicky Spence** weiß die Chance zu nutzen. Er singt ein recht akzeptables Tschechisch. Der junge, hoffnungsvolle lyrische Tenor **Daniel Matousek** als Mazal/ Blankytný/Petrik versucht, seiner Stimme mehr dramatischen Klang abzurufen, was nicht ohne Gefahr ist. Noch wäre es Zeit, zurückzurudern! Seine Partnerin **Doubravka Novotná** als Málinka/Etherea/Kunka – ein silbrig schimmernder Koloratursopran – ist mit diesen Rollen überfordert. **Jan Stáva** singt mit schwarzem Bass die Rollen Würfl/Wunderglitter/Rat. In der Fülle der weiteren Rollen fallen **Daniel Kfelír** (Svatopluk Čech), **Tadeáš Hoza** (Dichter/Andere Stimme/Oblacný) positiv auf, wie auch viele andere. Das souverän spielende

Orchester der **Janáček Oper** spielte unter der bewährten Führung durch **Marko Ivanovic**.

Konzert BAMBERGER SYMPHONIKER – Janáček-Theater 4.11.

Das Orchester unter der Leitung seines Chefdirigenten **Jakub Hrusa** trug eine monumentale (45') **symphonische Dichtung** „**Lebensreifen**“ op. 34 von **Josef Suk** (Schwiegersohn von Antonín Dvořák) vor. Der Damenchor des **Tschechischen Philharmonischen Chores** (Chordirektor **Petr Fiala**) trug die Vokaliseneinlage im Werk klangschön vor. Trotz der hochkarätigen Aufführung und des souveränen Dirigats durch **Jakub Hrusa** vermag dieses späromantische, mitunter bombastische Werk das heutige Musikpublikum nur bedingt anzusprechen. – Im Gegensatz das Klavierkonzert g-moll, op. 33 von **Antonín Dvořák**. **Daniil Trifonov** spielte es virtuos, ergreifend schön. Er ließ sich zu einer **Chopin** – Zugabe erweichen. Von **Leoš Janáček** erklang faszinierend die Rhapsodie für Orchester „**Taras Bulba**“ mit wunderschönen Soli im Orchester.

„DER SCHARLATAN“ – Mahen-Theater 8.11. (Pr. 10.10)

Die **Oper** nach einem Roman von **Joseph Winckler** „**Doctor Eisenbart**“ (1928) komponierte (auch den Text) 1937 **Pavel Haas** (1899 ermordet in Auschwitz 1944). Die Produktion entstand am **Mährisch-Schlesischen Nationaltheater Ostrava** in der werkespektierenden, witzigen Inszenierung von **Ondrej Havelka**.

Das Orchester führte **Jakub Klecker**, die Chöre **Jurij Galatenko**.

Pavel Haas war der begabteste Schüler von **Leos Janáček**. Seine Stärke liegt in der Symphonik (auch Kammermusik), das wird in dieser Oper im Konversationsstil deutlich.

Es steht ein überaus kompetentes Ensemble zur Verfügung. In der Hauptrolle als Wanderarzt Dr. Pustrpalk überzeugt 100%ig **Pavol Kubán**. Als Amarantha, Schönheit erfüllt diese Aufgabe **Sona Godarská**. Es gibt des weiteren eine Fülle von Rollen – alle Sängerdarsteller erfüllen diese in lobenswerter Weise mit einem deutlichen Spaß daran.

Es war eine interessante Begegnung mit einem selten zu erlebenden Werk. Wahrscheinlich wird es jedoch auch weiterhin nicht unbedingt zu einem Repertoirestück werden.

MATINEE JAMU – Janáček-Musikhochschule – 9.11.

JAMU steht für „Janáček-Akademie der Musischen Künste“. Eingeteilte Zuschauergruppen wurden durch das Haus zu den Darbietungen in verschiedenen Räumlichkeiten geführt. Hoch über das studentische Niveau ragte die Veranstaltung der Schlagzeugklasse hinaus: mit ihrem Studienleiter **Martin Oprsál** erklang auf 2 Marimbas „Postludium“ von **Leoš Janáček** und von **Dmitrij Šostakovič** das „8. Streichquartett, II. Teil“ in einem Arrangement für diverse Schlaginstrumente (auch eine Sense war dabei) von 7 Studenten faszinierend vorgetragen. Die Abteilungen Dirigieren, Gesang, Orgel und Alte Instrumente boten eine Einsicht in die Prozesse des Lernens. Die Klavierklasse repräsentierte der bereits konzertreife Pianist **Adam Závodský** mit seiner Interpretation des Fragments der „Sonate 1.X.1905“ von **Leos Janáček**. Durch das Programm führten 3 Studentinnen des Operngesangs auf eine noch ziemlich schülerhafte Weise. Die Sprechtechnik und das Auftreten sollten noch eifrig studiert werden!

LIEDERMATINEE – Villa Tugendhat – 10.11.

Im vornehm kühlen Ambiente der Villa (UNESCO – Welterbe!) brachten die Sopranistin **Simona Saturová** und der Pianist **Marek Kozák** durch Volkspoesie inspirierte Lieder und Klavierwerke. Die Sängerin trat in einem geschmackvoll-schönen, flaschengrünen Kleid auf (in Anbetracht

dessen, womit sich manche Sängerinnen behängen, scheint mir dies lobenswert). Sie sang zunächst 3 Mährische Volkslieder in der Vertonung von **Leos Janáček** und von **Eugen Suchon** „Lieder aus den Bergen“. Der Pianist trug sehr schön von **Vítězslav Novák** „Im Volkston“ aus den „Eklogen“ op. 11 und eine Auswahl aus dem Zyklus „Auf verwachsenem Pfade“ von **Leos Janáček** vor. Frau Saturová sang dann die Liedzyklen „Dorfszenen“ von **Béla Bartók** und von **Klement Slavický** „Oh, mein Herz“. Hierbei bediente sie sich leider der Noten. Wo sind die Zeiten, als es eine Selbstverständlichkeit war, Lieder im Konzert auswendig zu singen?

Es war ein erbaulicher Abend, welcher Lust zum Ausflug nach Ostrava weckt, zwecks Tatwiederholung!

„DIE SACHE MAKROPULOS“ – Janáček-Theater, 16.11.

Ein Gastspiel der **Staatsoper Unter den Linden, Berlin** in der Regie von **Claus Guth**. Das **Orchester der Staatsoper** dirigierte **Robert Jindra**. Dieses verwirrende, rätselhafte Werk nach dem Schauspiel von **Karel Capek** hat der Regisseur auch so inszeniert: mit vielen Fragen, welche nur der- bzw. diejenige beantworten kann, die über 300 Jahre leben muss... Die Titelfigur **Emilia Marty** erscheint gleich in dreierlei Gestalt: außer der Präsenten noch als junges Mädchen, einer von **Diego Velásquez** gemalten Infantin gleich in deren Kostüm, und einer uralten Frau – stumme Rollen. Im 2. Akt hat **Emilia** gerade einen Auftritt als **Madama Butterfly** beendet und agiert in deren Kostüm. Den hohen schauspielerischen Leistungen an ihre Rolle wird **Dorothea Röschmann** vollauf gerecht. Stimmlich vermag sie nicht zu überzeugen: ihr Sopran klingt spröde, glanzlos. Ihr Tschechisch ist miserabel (gibt es an der Staatsoper keinen Sprachcoach?) – Die tschechischen Sänger lassen die übrigen weit hinter sich. Es sind dies: **Ales Briscein** als **Albert Gregor** – auf weiter Flur ein Sänger, der **Janáček** wirklich *singt*, und das bellcantomäßig schön, bei voller Textverständlichkeit übrigens. Des Weiteren der stimmgewaltige **Adam Plachetka** als **Jaroslav Prus**, der imponierende Bass von **Jan Martiník** (Dr. **Kolenatý**), sowie **Jan Ježek** als **Hauk-Sendorf**.

Die übrigen Sänger haben mit der Sprache ihre Mühe. Wohl ist Tschechisch nicht leicht, doch lernen kann man es, wie schon mehrfach erlebt.

Vítek in der Darbietung von **Stefan Rügamer** sowie **Janek (Linard Vrielink)** bleiben blass, **Natalia Skrycka** ist als **Krista** fehlbesetzt. Eine gute Stimme bietet **Dionysios Avgerinos** als **Maschinist**.

Mit Wehmut erinnere ich mich an die Aufführung der Flämischen Oper Antwerpen beim Festival 2018 (siehe Neuer Merker 1/2019)

KONZERT STAATSKAPELLE BERLIN – Janáček-Theater 17.11.

Das angekündigte Programm musste wegen Erkrankung des Dirigenten **Christian Thielemann** geändert werden. Kein geringerer als **Jakub Hrusa** sprang ein! Es wurde ein tiefgreifendes Ereignis, unvergesslich! Es erklang das 3. Klavierkonzert von **Ludwig van Beethoven** im vollendeten Zusammenspiel von Solo und Orchester, männlich-kraftvoll, aber auch lyrisch gespielt durch **Jan Bartos**. Der Pianist schenkte nach stürmischem Applaus dem gerührten Publikum als Zugabe „Jungfrau **Maria** von **Frýdek**“ aus dem „Verwachsenen Pfade“ von **Leos Janáček** (Gänsehaut, Tränen...).

Danach mit purer musikantischer Wucht die 1. Symphonie von **Johannes Brahms**. Ich bekenne mich zum Pathos: eines der schönsten Konzerterlebnisse meines Lebens!

„JENŮFA“ – Mahen-Theater 20.11. (Pr. 15.11.)

Einen kontroversen Beitrag zum Festival leistete das **Mährische Theater Olmütz**. Die Inszenierung von **Veronika Kos Loulová** und ihrem ausschließlich weiblichen Team treibt den Feminismus bis auf die Spitze (und darüber hinaus). Sie bediente sich der 1. Version der Oper von **Leos Janáček** aus dem Jahre 1904, ediert vom britischen Musikologen **Mark Audus**. Diese Partitur kenne ich zwar nicht – doch fehlen in dieser wirklich die Personen **Jano**, der Schäferjunge, der Dorfrichter mit Frau? Ferner fehlen Teile der Musik im 1. Akt, der Schlussgesang **Jenufa & Laca** „gingen sie, geh du auch...“ (es erklingt leider nur instrumental). Die Handlung auf der Guckkastenbühne entspricht nicht dem Text. Verstörend wirkt, dass die 3 Generationen der Frauen **Jenufa**, **Küsterin**,



Villa Tugendhat

Sie interpretierte ihr Programm mit viel Einfühlungsvermögen und hoher Gesangskultur, mitunter etwas zu artifiziell. Mit angenehmer Mittellage, wobei gelegentliche Schärpen in der höheren Lage nicht zu überhören waren. Den Text gab es „an der Kasse“, im Vortrag leider wenig. Als Zugabe brachten die Künstler ein slowakisches Volkslied. Ohne Ankündigung wäre es nicht auszumachen gewesen, in welcher Sprache gesungen wird...

Warum haben heutzutage so viele Sänger diese unbegründete Angst vor den Konsonanten?

„DAS SCHLAUE FÜCHSLEIN“ – Mahen-Theater 10.11. (Pr. 6.6.24)

Ein Beitrag des **Mährisch-Schlesischen Nationaltheaters Ostrava**. Der gastierende Regisseur (auch Choreographie und Lichtregie) **Itzik Galili** ist ein ehemaliger Tänzer, seit Jahren als Choreograph international gefragt. Dementsprechend setzte er viel Ballett ein – es entstand eine poetische, märchenhafte Inszenierung. Einen wesentlichen Teil brachten dazu die phantasievollen Kostüme von **Simona Rybáková**. Die Sänger brauchen nicht auf allen Vieren zu kriechen, dürfen als Menschen agieren; schließlich ist es die Botschaft des Werkes, dass das Leben der Menschen und der Tiere m.o.w. gleich verläuft...

Es macht Freude, der Musik unter der Führung von **Marek Sedivý** und dem durchweg guten Sängerensemble zu lauschen. In der Titelrolle, entzückend in Stimme, Erscheinung und Spiel ist die junge Koloratursängerin **Doubravka Novotná**. **Anna Nitrová** ist der Fuchs mit einem warmen Mezzo. **Martin Gurbal** verleiht dem Förster seine imposante Persönlichkeit und einen mächtigen Bass, leider mit Höhenproblemen (Tagesform?). **Boris Prýgl** als **Harasta**, der Wilderer, ließ einen männlichen, farbigen Bariton hören, **Jan Stáva** als **Pfarrer/Dachs** einen schwarzen Bass. In der Fülle der weiteren Rollen haben sich alle Sängerdarsteller gut bewährt, fast immer mit guter Textverständlichkeit (sollte dies eigentlich nicht selbstverständlich sein?).

Alte Buryja sämtlich von gleichaltrigen, jungen Sängerinnen dargestellt werden.

Die Methode „Augen zu und hören“ hilft da nicht, weil die Dirigentin **Anna Novotná Pesková** das **Orchester** ziemlich brutal aufspielen lässt und die Sänger mitunter zum Forcieren zwingt. Verklingt am Ende die Musik doch noch einigermaßen versöhnlich (leider eben ohne Gesang), rücken 2 Popsängerinnen an mit Mikros und lassen „die Sau raus“, dazu wird auf der Vorbühne von allen Darstellern wild gestikuliert (soll wohl Tanz sein...).

Stimmen gibt es keine nennenswerten außer dem dramatischen Sopran (leider ohne Text) **Eliska Gattringerová**. Die junge Sängerin muss noch in die Rolle der Küsterin kräftig hineinreifen.

Und nun die Kirsche auf der Torte: als „künstlerisches Projekt“ wird das „berühmteste feministische Werk“ (Zitat Programmheft) „The Great Wall of Vulva“ von **Jamie McCartney** als Vorhang gezeigt!

CHORKONZERT DES SÄNGERBUNDES MÄHRISCHER LEHRER – Philosophische Fakultät der Masaryk-Universität – 23.11.

Dieses Konzert zum 100-jährigen Jubiläum der Erteilung der Ehrendoktorwürde der Masaryk-Universität an **Leos Janáček** fand in der Aula der damaligen Feier statt. Genau genommen hat diese am 28.1.1925 stattgefunden. Erfreulicherweise gab es zum Programmheft als Beilage das Faksimile der damaligen Festschrift. Der Klangkörper, gegründet 1903, singt zurzeit unter der Leitung von **Jirí Simáček**. An diesem Vormittag sangen 22 Sänger aller Generationen Werke für Männerchor von **Leos Janáček**. Der Chor besticht durch hohe Gesangskultur, große Dynamikspannweite sowie eine hervorragende Textverständlichkeit. Durch stürmischen Applaus belohnt, verabschiedete sich der Chor mit einer Komposition von **Josef Nesvera** „An Mähren“.

Schlussbemerkung: Die Einführungsvorträge im Stil „1 Satz Tschechisch, 1 Satz in Czenglish nach Hausfrauenart“ (mit viel „öh“) ist nervig. Warum denn nicht 2 aufeinanderfolgende Vorträge in der jeweiligen Sprache, dann aber bitte in gutem Englisch und fließender Rede?

Das nächste, 10. Festival kommt im November 2026! *Dana Herzowa*

PRAG / Nationaltheater: „ŠÁRKA“ – von Zdeněk Fibich Premiere 7. 11.

Zdeněk Fibich (1850 – 1900) gehörte zu den wichtigsten Nachfolgern von **Bedřich Smetana** (1824 – 1884) und ist, neben **Antonín Dvořák**, der zweitbedeutendste tschechische Komponist des 19. Jahrhunderts. Er war erfolgreich sowohl in der symphonischen als auch in der Kammer- und Klaviermusik. Außerordentlich ist seine große szenische melodramatische Trilogie *Hippodamie* mit einem antiken Sujet; die Melodie *Poem* wurde dank dem Geigenvirtuosen **Jan Kubelík** weltberühmt. Von den zehn Opern Fibichs spielt man in Tschechien am meisten *Die Braut von Messina* (1884) nach **Friedrich Schiller** und besonders *Šárka* (1897), die einen fixen Teil des tschechischen Opernrepertoires bildet. Für *Šárka* hatte auch **Gustav Mahler** Interesse; er sah sie im Prager Nationaltheater und wollte sie, wie **Smetanas Libuše (Libussa)**, in Wien an der Hofoper aufführen, jedoch am Anfang des 20. Jahrhunderts. war die politische Situation dafür nicht günstig. Das Ausland entdeckte *Šárka* erst 1996 durch eine sehr erfolgreiche Inszenierung am Festival im irischen Wexford, in Wien wurde sie 1998 vom RSO unter **Sylvain Cambreling** mit **Eva Urbanová** in der Titelrolle konzertant aufgeführt.

Die Librettistin der dreiaktigen *Šárka* war Fibichs Klavier- und Kompositionsschülerin und spätere Lebensgefährtin **Anežka Schulzová** (1868 – 1905), Kulturjournalistin und Übersetzerin. Die Handlung schöpft aus

der tschechischen Mythologie, etwa aus den 30er und 40er Jahren des 8. Jahrhunderts, die historisch nicht dokumentiert sind.



„Sarka“ - Maida Hundeling

Fürstin **Libuše** herrschte in Mittelböhmen als Frau, weil ihr Vater, Fürst **Krok**, keine Söhne hatte. Die Umstände ihrer Trauung mit **Wladika Přemysl** vertonte **Bedřich Smetana** in *Libuše*. **Fibichs Šárka** befasst sich mit der explosiven Situation nach ihrem Ableben, als **Přemysl** alleiniger Fürst wurde. Obwohl er gütig war, wünschte er nicht, dass in seiner Burg mehrere junge Hofdamen verbleiben, die früher **Libuše** gedient hatten. Diese Frauen wurden durch Männer ersetzt. Weil diese Mädchen im Kampf sehr gut ausgebildet waren, ist es zu einem blutigen Konflikt zwischen ihnen und **Přemysls** Männern gekommen, zum sog. „Mädchenkrieg“, aus dem die Männer als Sieger hervorgingen. In diesem politischen Rahmen entwickelt sich das zentrale Drama der Oper, die romantische Liebe der Vertreter der beiden verfeindeten Lager, **Šárka** und **Ctirad** - eine Beziehung mit tragischem Ausgang. Die Mädchen griffen zu einer List, nahmen **Ctirad** gefangen und wollten ihn lebendig verbrennen. **Šárka** wollte **Ctirad** retten und verrät die Feuertodstelle **Přemysls** Männern, die die Mädchen überfallen und alle niedermetzeln. **Ctirad** lebt, jedoch **Šárka**, für ihren Verrat von Gewissensbissen gequält, springt von einem Felsen in den freiwilligen Tod. **Smetana** in seiner symphonischen Dichtung *Šárka* (1875) aus dem Zyklus *Mein Vaterland* hat eine andere Variante dieser Geschichte in Musik gesetzt.

Fibichs Musik zeichnet sich durch Originalität aus, ist melodisch frisch, tief, emotional stark; Arien, Szenen und Auftritte sind mit deklamatorischen Passagen verbunden, das Werk ist consequent in einem bereiteten Musikfluss mit einer Prägung **Richard Wagners** durchkomponiert. Als Bewunderer von **Smetanas** Vermächtnis fügte **Fibich** in *Šárka* bewusst auch ein paar Leitmotive aus *Libuše* an; seine Musik ist selbstverständlich im Charakter verschieden.

Der deutsche Regisseur **Kay Link** führte vor der Premiere aus, dass das Thema der *Šárka* überzeitlich und allgemein ist; deshalb verschiebt er die Handlung in eine nicht näher spezifizierte Gegenwart. Im Zusammenhang mit dieser Oper erinnert er an offenen männlichen Sexismus, die frauenfeindliche Bewegung der Taliban und an dominante Führer wie **Julius Caesar**; in der Pressekonferenz erwähnte er noch **Donald Trump** und **Wladimir Putin** und fügte hinzu: „... die Liebesgeschichte spielt sich auf dem Hintergrund eines Bürgerkriegs ab“.

Fibichs Orchestervorspiel verliert schon nach wenigen Takten durch die szenische Gestaltung des Werks seine Wirkung als der Regisseur eine neu ausgedachte Handlung zu inszenieren beginnt. Auf einen Revuevorhang